

# Richard Wherlocks letztes Stück für die Basler Compagnie

«Heidi» als Ballett Am Freitag wurde Johanna Spyris Klassiker zum ersten Mal als Tanzabend aufgeführt. Die unterhaltsame Neuinszenierung eignet sich für Jung und Alt.

Vivana Zanetti

Wer mit Johanna Spyris Heidi-Erzählung ein urchiges Heimatgefühl verbindet, den mag die Umsetzung dieser weltberühmten Geschichte als Ballett im ersten Moment befremden. Vielleicht in der Art, wie dem Mädchen aus den Bergen die zivile Gesellschaft in der Grossstadt befremdlich vorkommt, als es nach Frankfurt zu Klara gebracht wird. Doch schon nach der Erstaufführung am Freitagabend auf der Grossen Bühne des Theaters Basel wird klar: Richard Wherlocks neues Stück für die ganze Familie hat das Potenzial, in einem Atemzug mit den grossen Ballettklassikern aufgezählt zu werden. «La Fille mal gardée», «Giselle», «Carmen», «Manon» – und «Heidi».

Da ist also nichts Befremdliches, sondern eine überraschende Stimmigkeit: Wherlocks 43. und letzte Neukreation mit der Basler Compagnie fügt sich als Handlungsballett nahtlos in die Tradition anderer solcher Bühnenwerke ein, die häufig nach ihnen – oft ebenfalls aus ärmlichen Verhältnissen stammenden – Protagonistinnen benannt sind, und sieht daher gut aus neben diesen Tanzopera.

## Starke Heldin im Mittelpunkt

Anders jedoch als in den älteren Stücken steht bei «Heidi» bekanntlich nicht ein dramatisches Liebesszenario im Vordergrund. Sondern die Wunderkraft der jungen Heldin, die sprühend vor Unvoreingenommenheit, Lebensfreude und Energie ihr Umfeld positiv beeinflusst. Der Stoff der in den Jahren 1880 und 1881 erschienenen Romane erfüllt die Erwartungen eines modernen Heldinnen-Gedankens. Die zu den weltweit bekanntesten Kin-



Die tänzerische Darstellung von Heidi (l., Gaia Mentoglio) und Klara (r., Eva Blunno) ist beeindruckend. Foto: Ingo Höhn

derbüchern zählenden Werke wurden schon als Comics, Anime, Spielfilme und Musical adaptiert. Heidi als Ballett aber gab es noch nie.

Der tänzerischen Darstellung dieser Geschichte gelingt die Verbindung zwischen einem traditionellen, auf bewährten Formen ruhenden Setting auf der einen Seite und zeitgenössischen An-

sprüchen sowie innovativem Geist auf der anderen Seite par excellence. Sie greift damit die Essenz der Buchvorlage gekonnt auf: Denn auch die Errungenschaft Heidis ist es, erfolgreich den Bogen zu spannen zwischen dem knorzigem Alpöhi und den etwas konformistischeren Dorfbewohnern, zwischen der Berggesellschaft und der bürgerlichen

Familie Sesemann, zwischen der Berg- und der Stadtwelt.

Moderner Tanz bedeutet in «Heidi» nicht eine unbestimmte Stimmungen hervorrufoende Performance abstrakter Bewegungen. Im Gegenteil: Wherlocks neues Stück verfolgt treu die Storyline des Buchs. An Spannung gewinnt die Choreografie durch die konstant erweckte Neugier darüber,

wie die vertrauten Szenen tänzerisch dargestellt und erzählt werden. Einmal mehr zeigt die Compagnie des Ballett Theater Basel, die derzeit zu den besten Europas gehört, ihr ganzes Können: ein enormes Spektrum verschiedener Ausdrucksformen – von klassischen Bewegungsabläufen bis hin zu natürlich wirkenden, pantomimischen Dar-

stellungen –, eine ungemein präzise Körpersprache und ein harmonisches Zusammenspiel der Gruppe.

Dabei ist die Inszenierung ausgesprochen unterhaltsam. Es sorgt im vollen Publikumssaal für Gelächter, wenn die berüchtigte Gouvernante Rottenmeier (Lydia Caruso) der auf dem Tisch tanzenden Heidi, toll dargestellt von Gaia Mentoglio, versucht, Tischmanieren beizubringen. Oder wenn der raue, starke Alpöhi (Frank Fannar Pedersen) dem gesitteten Vater von Klara (Javier Cobos Rodríguez) – kein Riese – die Hand, und damit gleich die ganze Person schüttelt.

## Geräusche der Bergwelt und technoide Klänge

Getanzt wird zu einer passenden Klanglandschaft, die von Tino Marthaler und Alain Pauli eigens für die Choreografie komponiert wurde. Sie setzt sich sowohl aus natürlichen Instrumenten und Geräuschen der Bergwelt (darunter Cello, Alphorn, Stein- und andere Naturgeräusche von Berg und Wald) als auch aus elektronischen, technoiden Klängen zusammen. Das Bühnenbild von Bruce French («Empty Thrones», «Snow White») ist verspielt; es wird sogar auf der Bühne geheut.

«Heidi» ist zwar das letzte grosse Stück, das Richard Wherlock mit dem Basler Ensemble neu kreiert hat, jedoch noch nicht die letzte Produktion. Für die nächste Spielzeit 22/23 – seine letzte am Theater Basel – hat der 64-jährige Ballettdirektor ein Programm mit Gastchoreografinnen und Wiederaufnahmen zusammengestellt, das kommende Woche präsentiert wird.

«Heidi» auf der Grossen Bühne, Theater Basel. Nächste Vorstellungen: 9., 11. und 14.5. Tickets und Infos: theater-basel.ch/de/heidi

## Ukrainer sollen ihre Stimme gegen den Krieg einsetzen

Lied Basel Damit Kunstschaaffende in der Ukraine trotz Krieg das kulturelle Leben aufrechterhalten können, werden Spenden gesammelt.

Seinem Beruf als Musiker kann Roman Melish in der Ukraine kaum mehr nachgehen. Stattdessen erlebt er hautnah mit, wie rund um ihn herum unfassbar Schreckliches passiert. «Ich fragte mich: Es ist Krieg – wie kann ich jetzt einfach nur singen? Nach einem Konzert in Lwiw haben mir einige Leute gesagt, dass sie für einen Moment den Krieg vergessen konnten. Da habe ich verstanden, dass es wichtig ist, zu singen», sagt der ukrainische Countertenor bei einem WhatsApp-Videogespräch.

Seit Russland Krieg gegen die Ukraine führt, ist auch das kulturelle Leben im Land zum Erliegen gekommen. Zu gefährlich ist es, öffentliche Ansammlungen zu organisieren. Dabei hätte Musik eine wohltuende Wirkung, um Angst, Wut und Verzweiflung entgegenzuwirken. Diese Idee griff Silke Gäng, Mitgründerin von Lied Basel, auf. «Wir waren so fassungslos ob des Krieges. Da wir

### Internationales Klassikfestival

Lied Basel findet vom 11. bis zum 15. Mai statt. Während des Festivals wird Geld gesammelt, um Musikerinnen und Musiker in der Ukraine zu unterstützen, sodass hoffentlich möglichst bald wieder Konzerte stattfinden können. Weitere Infos: liedbasel.ch, info@liedbasel.ch. Spendenkonto: IBAN: CH97 0077 0254 7200 1, Verwendungszweck: UKRAINE

unser Festival im Heute verankern möchten, pflanzen wir von Anfang an einen Bezug zur Ukraine.»

Mit einer Spendenaktion sollen Künstler in der Ukraine unterstützt werden. «Die Spenden ermöglichen Liederabende in der Ukraine, welche dem dortigen Publikum einerseits einen Hoffnungsschimmer vermitteln und gleichzeitig den Musikerinnen

und Musikern etwas von ihrer Lebensgrundlage zurückgeben.»

Als die Mezzosopranistin für das Programmheft ein Grusswort schreiben sollte, überliess sie dieses Roman Melish, den sie von der Schola Cantorum Basiliensis her kennt. «Es kam mir falsch vor, in dieser Zeit eine heile Welt vorzugaukeln, deshalb bat ich ihn, das Grusswort zu übernehmen.» Gemeinsam mit ihm entwickelte sie das Spendenprojekt weiter, und über ihn läuft auch das Verteilen der Spenden vor Ort.

Er finde das eine grossartige Idee, sagt Roman Melish. «Als Silke anrief, befand ich mich in einer Art Lähmung, weil ich nicht akzeptieren konnte, was hier passiert.» Die Anfrage sei zum richtigen Zeitpunkt gekommen, denn er habe etwas tun wollen. Tatsächlich hätte er in den Kriegsdienst eingezogen werden sollen und er erhielt auch ein Aufgebot. Der Zufall wollte es aber, dass

er kurz vor Kriegsbeginn mit einem Auftritt bei der TV-Show «The Voice» Aufmerksamkeit erregt hatte und man ihn bei der Aushebung erkannte. «Sie sagten mir, dass ich keinen Militärdienst leisten, sondern meine Stimme als Waffe einsetzen solle. Tu, was du kannst, wir ziehen dich momentan nicht ein.»

### «Für grosse Livekonzerte ist es momentan zu gefährlich»

Roman Melishs Schilderungen der schrecklichen Zustände und der Schicksale in seinem engsten Umfeld machen betroffen. Auf die Frage, ob er in Kiew sicher sei, antwortet er: «In der Ukraine ist es momentan für niemanden sicher. Ich besuche regelmässig mein Heimatdorf in der Nähe von Lwiw und höre oft die Bombardierungen in der Nähe. Manchmal klirren dabei die Fenster. Ich bin für jeden Morgen dankbar, an dem ich aufwache und nichts Schlimmes passiert ist.»

Drei- bis viermal pro Tag muss er bei Sirenenalarm alle Lichter löschen und in den Keller flüchten. Diese enorme psychische Belastung setzt zu. Zudem ist es für ihn als Musiker schwierig geworden, Konzerte zu geben. «Manchmal organisieren wir Onlinekonzerte. Für grosse Livekonzerte ist es aber momentan zu gefährlich.» Als Nächstes wird er mit der National Organ and Chamber Music Hall of Ukraine auf eine grosse Europa-Tour aufbrechen. «Wir brauchen das Einkommen und wollen den Europäern unsere reiche Kultur zeigen.»

Für die Weitergabe der Spendengelder hat Roman Melish viele Ideen und weiss auch schon, mit welchen Musikern er Konzerte organisieren möchte. Um das Spenden attraktiv zu gestalten, orientierte sich Silke Gäng am Modell von Wemakeit. Jede Geldspende soll für einen bestimmten Zweck eingesetzt werden. Mit 100 Franken lässt sich etwa eine

Probenpauschale bezahlen, für 500 Franken einen Saal mieten und für 1000 Franken gibt es eine Konzertaufzeichnung. Das Repertoire soll deutsch-ukrainische Lieder umfassen, zudem sollen traditionelle ukrainische Instrumente zum Einsatz kommen, etwa die Bandura, eine Lautenzither. Als Gegenleistung erhalten die Spendenden etwas zurück, beispielsweise eine signierte Postkarte oder eine musikalische Grussbotschaft aus der Ukraine.

Die Schweizerisch-ukrainische Künstlertruppe betreibt einen grossen Aufwand für diese Spendenaktion. «Ja, es ist sehr intensiv, aber ich finde, es ist das einzig Richtige, das wir im Rahmen unserer Möglichkeiten tun können. Und es ist kein Aufwand im Vergleich zum Aufwand, den es in der Ukraine kostet, um am Leben zu bleiben», bringt es Gäng auf den Punkt.

Stephanie Weiss